

SCHULD UND
VERGEBUNG

Oktober 2006

47

Schuld und Vergebung

Inhalt

- Vergebung als Kern des Evangeliums
- Schuld und Wiedergeburt
- Schuld und Vergebung im Vaterunser
- Erlösung durch Christus
- Sünde wider den Geist
- Sünde wider den Nächsten
- Belastungen über den Tod hinaus
- Gericht
- Verteidiger als Gnade
- Unversöhnlichkeit
- Vergebung anderer Verfehlungen
- Hilfe durch Vergebung
- Ausblick
- Gebet

MEDIUM

ANTWORTEN AUF DAS WOHER UND WOHIN DES
MENSCHEN AUS GEISTCHRISTLICHER SICHT

Bestelladressen für die MEDIUM-Hefte und die Bücher der GCG
(siehe Seite 24) :

Für die Schweiz: info@gcg.ch oder
GCG/IGL Postfach 4920 CH-80 22 Zürich

Für Deutschland und andere Länder: werner.dostal@gmx.de oder
Werner Dostal Cuxhavener Straße 9 D-90425 Nürnberg

Copyright © GCG Zürich 2006

Vergebung als Kern des Evangeliums

In der christlichen Religion gibt es einerseits Gebote und verfeinerte Lebensregeln - vor allem jene der Bergpredigt -, andererseits wird immer wieder erklärt, dass dem, der glaubt, alle Sünden vergeben würden. Dieses „Evangelium“, die Frohe Botschaft, besagt, dass uns unsere Schuld durch Christi Erlösungswerk vergeben sei.

Sind nun wegen dieser Vergebung die Gebote und Lebensregeln nicht mehr gültig? Diese Frage zieht sich durch die Theologie der letzten 2000 Jahre hindurch, und der christlichen Religion Fernstehende fragen immer wieder: Wie ist es nun genau - müsst ihr euch an die Gebote halten, oder könnt ihr soviel sündigen wie ihr wollt, weil euch, wenn ihr glaubt, schließlich doch alles vergeben wird?

Die Antworten der Kirchen sind in diesem Zusammenhang sehr unklar. Luther hat - vor dem Hintergrund von Ablasshandel und angemäßer kirchlicher Vergebungsmacht - die Erlösung *allein* durch den Glauben propagiert, zugleich aber auch klar gemacht, dass der Gläubige nicht anders kann, als sich an die Gebote und an die christlichen Lebensregeln zu halten. Er warnte aber davor, mit guten Werken den Himmel erkaufen zu wollen. Christus schenke die Erlösung jenen, die er liebe, und wir Menschen könnten nur hoffen und glauben. Eigene Mühen seinen umsonst:

*„Bei dir gilt nichts denn Gnad und Gunst,
die Sünde zu vergeben,
es ist doch unser Tun umsonst
auch in dem besten Leben.
Vor dir niemand sich rühmen kann,
des muß dich fürchten jedermann
und deiner Gnade leben..“¹*

So ist das Kirchenvolk tief verunsichert: Lohnt es sich, die Gebote und Vorgaben im Detail zu erfüllen? Oder, wie das immer wieder respektlos gefragt wird: Wie schaffe ich es, möglichst lange ein angenehmes (vermeintlich sündiges) Leben zu führen, um dann kurz vor dem Tode mich zu bekehren, und dafür durch die Gnade Christi erlöst zu werden und genauso in den Himmel zu kommen wie die anderen, die ein Leben lang die Gebote beherzigt hatten?

Auch wenn die Schicksale der Mitmenschen betrachtet werden, ist kaum eine überzeugende Antwort zu finden. Manche Sünder leben gesund und fröhlich dahin, während gute Menschen oft von schlimmen Schicksalsschlägen getroffen werden.

Aber in jedem Menschen steckt irgendwie eine Ahnung, dass das Leben verantwortlich zu führen ist, dass Schaden wieder gut gemacht werden muss und dass es eine Instanz gibt, die das irdische Leben bewertet. So wäre es am besten, Sünden gar nicht erst zu begehen, und täglich bewusst zu sein, dass unser Handeln im positiven wie im negativen seine unauslöschliche Wirkung hat. Doch gänzlich ohne Sünde können wir in dieser Welt wohl nicht leben.

Eigentlich ist es eine Sache der Logik und durchaus verständlich, dass Gebote oder Gesetze nur dann einen Sinn haben, wenn der Verstoß gegen sie geahndet wird. Also doch Strafe und Pflicht zur Wiedergutmachung?

Schließlich muss der Mitmensch vor Gesetzesbrechern geschützt werden. Unter den Menschen gibt es nur Ordnung, wenn die einzelnen gezwungen werden, die Regeln einzuhalten. Es ist immer wieder erschreckend, was die Menschen alles anrichten, wenn sie meinen, keinem Gesetz zu unterstehen. Deshalb brauchen wir auch Polizei und Gerichte.

Manche Religionen, speziell das Judentum, haben diese klare Sicht von Aktion und Reaktion, von Schuld und Sühne, von Verfehlung und Strafe. In der christlichen Religion gibt es zwar auch Gebote und Gesetze, aber alles wird überstrahlt von Gnade und Erlösung. Allerdings wird im Glaubensbekenntnis erklärt, dass Christus *„sitzt zur Rechten Gottes, des*

¹ Martin Luther 1524: „Aus tiefer Not schrei ich zu dir.“ 2. Strophe, EKG 299, zugleich als ökumenisches Liedgut klassifiziert, somit auch von der katholischen Kirche geduldet.

allmächtigen Vaters; von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.“²

Dies Richten wird auch Sühne und Wiedergutmachung zur Folge haben. Zugleich wird aber erklärt, Christus habe uns von unseren Sünden erlöst, von den bisherigen, und sicher auch von den zukünftigen. Vergebung ist somit zentrale Verheißung christlicher Religion:

„Weiter wird gelehrt, dass wir Vergebung der Sünde und Gerechtigkeit vor Gott nicht durch unser Verdienst, Werk und Genugtuung erlangen können, sondern dass wir Vergebung der Sünde bekommen und vor Gott gerecht werden aus Gnade um Christi willen durch den Glauben, nämlich wenn wir glauben, dass Christus für uns gelitten hat und dass uns um seinetwillen die Sünde vergeben, Gerechtigkeit und ewiges Leben geschenkt wird.“³

So richtig begreifen kann das der heutige Mensch nicht. Im Mittelalter waren die Autorität und die Macht der Kirche wohl noch groß genug, dass die Gläubigen mit der obigen Auslegung zufrieden waren, doch heute tragen diese Formeln - auch wenn sie ständig wiederholt werden - nicht mehr. Jetzt sollte die Religion gerade in diesen komplexen Zusammenhängen eine klare Linie vorgeben und den Gläubigen helfen, ihr Leben sinnvoll zu führen.

Schuld und Wiedergeburt

In diesen schwierigen Fragen kann das Geistchristentum aufklären und Hilfe bieten. Denn natürlich hat die Möglichkeit, Geister Gottes zu befragen und von ihnen klare Antworten zu erhalten, dazu ermuntert, unter anderem auch die Fragen von Vergebung und Wiedergutmachung anzusprechen. Derartige Kontakte mit Geistern Gottes gab es schon - wie im Alten Testament überliefert - im Offenbarungszeit, hat sich im frühen Christentum durch den „Geist der Wahrheit“ fortgesetzt und ist auch heute noch möglich. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind bei

² Apostolisches Glaubensbekenntnis, aktuelle Fassung (EKG o.J.), S. 1550.

³ Augsburger Bekenntnis von 1530, Artikel 4: *Von der Rechtfertigung*. EKG o.J., S. 1566 f.

Greber (1936) diese Fragen erneut angesprochen worden und auch in der Geistigen Loge Zürich wurden von 1948 bis 1982 diese Fragen in aller Ausführlichkeit von jenseitigen Lehrern geklärt.

Dazu muss aber etwas ausgeholt werden. Um das Geflecht von Schuld, Sühne, Vergebung und Wiedergutmachung richtig verstehen zu können, muss die Tatsache mehrerer aufeinanderfolgender Erdenleben der Wesen - hier als Mensch, dort als Geist - konkret akzeptiert werden. Denn nur dann kann verstanden werden, dass sich Schuld und sich daraus ergebende Sühne in verschiedenen Erdenleben ereignen können. Mit dieser Auffassung können auch jene Fälle eingeordnet werden, in denen die Schuld im einen, die Sühne im nächsten oder einem noch späteren Leben erfolgt. Erst mit der umfassenden Sicht über die Kette der aufeinanderfolgenden Leben können menschliche Schicksale richtig begriffen werden.

Auch ist es möglich, dass Schuld während des Aufenthalts im Jenseits ausgeglichen wird, also zwischen zwei Erdenleben. Dies können wir von der Erde aus nicht beobachten und ist deshalb für uns schwer verständlich.

Prinzipiell ergibt sich die Notwendigkeit weiterer Erdenleben allein dadurch, dass noch ein persönliches Schuldkonto vorhanden ist, das auf Erden abgearbeitet werden muss. Die Ursache menschlicher Existenz sind also die vorhandenen individuellen Belastungen, die noch nicht vergeben sind. Würde - wie die Kirche lehrt - nach dem irdischen Tode eines einzigen Erdenlebens im Gericht die Entscheidung für Himmel oder Hölle endgültig getroffen, oder würde alle Schuld vergeben werden, dann ergäbe sich kein Bedarf für weitere Erdenleben. Konsequenterweise leugnet deshalb die Kirche mehrfache Erdenleben und die Wiedergeburt.

Schuld und Vergebung im Vaterunser

Das von Jesus Christus überlieferte Vaterunser ist das am meisten bekannte christliche Gebet und eine zentrale Grundlage des Glaubens. Es enthält den Satz: *„Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldner.“*

Dieser Satz ist eindeutig: Wenn wir nicht jenen vergeben, von denen wir belastet worden sind, dann wird uns auch nicht vergeben. Wie passt das zu der allumfassenden Vergebung und der Gnade der Erlösung? Warum diese doch sehr harte Bedingung, dass mir nur vergeben wird, wenn auch ich vergebe?

Dazu müssen wir etwas ausholen. Das Gebet richtet sich an Gott, und er ist der Vater sowohl des Bittenden als auch des Schuldners. Beide haben sich belastet. Wenn er nun vergeben soll, dann wird er beiden vergeben, wenn sie darum bitten. Sie müssen aber dafür würdig sein, und dies erreichen sie dadurch, dass sie sich bemühen, gottähnlich zu werden und - wie sie es von Gott erbitten - ebenfalls vergeben.

Für die Menschen sollte es deshalb zur Selbstverständlichkeit werden, von sich aus Vergebung zu üben. Dann können sie auch erwarten, dass Gott ihnen vergibt.

Aber es gibt noch einen weiteren Grund, Vergebung zu üben. Wenn nämlich nicht vergeben wird, dann bleibt der Mensch mit seinem Schuldner verbunden und verschlungen durch ein geistiges Band, das auch im Tode nicht aufgelöst wird. Diese belastende Verbindung bleibt so lange bestehen, bis alle Beteiligten einander vergeben haben.

Erlösung durch Christus

Und doch beruht das Christentum auf Vergebung ohne weitere Bedingungen. Doch diese Vergebung bezieht sich nur auf den seinerzeitigen Abfall, den wir begangen haben, als wir noch in der himmlischen Welt zuhause waren und gegen den erklärten Willen Gottes Luzifer statt Christus als Oberhaupt gefordert hatten. Diese Sünde können wir nicht wieder gut machen. Sie ist geschehen und hat zu gravierenden Folgen - dem Ausschluss aus dem Himmel - geführt. Nach den göttlichen Gesetzen konnte nur ein hoher Geist des Himmels uns von diesem Abfall erlösen. Christus hatte sich dazu bereiterklärt und die Erlösung erwirkt. Seitdem ist der Rückweg in die Himmelswelt für die seinerzeit Abgefallenen wieder offen.

Diese Sünde des Abfalls hat nur wenig oder nichts zu tun mit unseren anderen Sünden und Verfehlungen, die wir Tag für Tag begehen.

„Also denkt nicht, dass eure täglichen Sünden nun vergeben wären. Sondern ihr müsst alles das selbst gutmachen. Dafür ist Christus nicht gestorben. Christus ist gestorben zur Erlösung, dass alle Wesen wieder zu Gott zurückkehren können.“⁴

Ähnlich wurde dies Geber mitgeteilt: *„Nach der großen Erlösungstat Christi bleibt es nunmehr den von Gott abgefallenen Geschöpfen überlassen, ob sie von der Erlösung Gebrauch machen wollen. Die Gefangenenlager Satans sind durch den Sieg Christi geöffnet. Die Gefangenen können nach ihrer Heimat gehen. Ob sie es tun oder nicht, das hängt von ihnen selbst ab. Christus hat die Brücke zur Heimat gebaut. Aber der freie Wille des einzelnen muss die Heimkehr bewerkstelligen. Er darf die Mühen nicht scheuen, die mit der Zurücklegung des Heimweges verbunden sind.“⁵*

Es gibt somit zwei grundlegend zu trennende Aspekte, wenn das Thema Erlösung und Vergebung angesprochen wird: Einerseits der Abfall von Gott bei Luzifers Aufstand, an dem wir seinerzeit teilgenommen hatten, andererseits unsere Sünden und Verfehlungen, die wir danach begangen haben. Die Sünde des Abfalls wurde uns durch Christi Erlösungstat ohne Gegenleistung vergeben. So ist die eigentliche Erlösungstat Christi die Befreiung der Wesen aus der Macht Luzifers, des Teufels, in die sie durch den Abfall geraten sind. Dies ist auch die Grundlage vieler Stellen im Neuen Testament, wo diese bedingungslose Befreiung - allerdings oft schwer verständlich - thematisiert wird:

„Wer die Sünde tut, ist vom Teufel; denn der Teufel sündigt von Anfang an. Dazu ist der Sohn Gottes erschienen, die Werke des Teufels zu zerstören.“⁶

Diese Vergebung der Sünde des Abfalls hat uns wieder zu Kindern Gottes gemacht und uns aus der Gefangenschaft unter Luzifer, befreit. Doch dies verpflichtet uns Menschen, die Gebote Gottes und Christi zu befolgen und uns so zu bessern, dass wir irgendwann wieder in das göttliche Reich hineinpassen.

⁴ Josef am 7.5.1954 bei einer Fragenbeantwortung, veröffentlicht in GW19/1954,S.8

⁵ Geber 1932, S. 350

⁶ 1. Johannesbrief 3, 8.

Sünde wider den Geist

So bleiben die Sünden zunächst stehen, die wir als Menschen begangen haben und weiter begehen. Wir müssen sie ehrlich bereuen, wir müssen versuchen, sie wieder gut zu machen, und wir müssen daraus lernen, sie nicht wieder zu begehen. Manche Sünden, die wir begangen haben, werden uns auch ohne weitere Gegenleistung vergeben.

Doch es gibt die harte Aussage, dass es Sünden gibt, die nicht vergeben werden. In den Evangelien erklärt Christus, die „Sünde wider den (heiligen) Geist“⁷ werde nicht vergeben. Diese Sünden können durch die Erlösungstat Jesu Christi nicht getilgt werden. Sie müssen von jedem einzelnen auf jeden Fall selbst wieder gut gemacht werden. Hier gibt es keine Vergebung.

Da der Begriff „(heiliger) Geist“ in diesem Zusammenhang nicht klar verständlich ist, sollen die diesbezüglichen Hinweise, die in den Neuoffenbarungen zu finden sind, kurz aufgeführt werden.

Bei Greber wird zunächst die Bedeutung des Wortes „vergeben“ eher mit „begnadigen“ beschrieben. Bei dieser Sünde gibt es also keine Begnadigung, die Strafe muss ganz abgeüßt werden:

„Denn wenn die höchsten Beweise der Wahrheit, den Gottes Geister liefern können, einen Menschen nicht zur Annahme der Wahrheit bewegen, obschon er in seinem Innern die Wahrheit als Wahrheit erkennt und fühlt, - welches andere Mittel gibt es denn da noch, ihn zur Annahme der Wahrheit zu bringen? Da bleibt nur noch eins: Er muss durch vollständige Abbüßung der schweren Strafe für diese Sünde zuerst innerlich mürbe gemacht werden. Er muss elend und hungrig werden, wie der verlorene Sohn. Erst dann wird er reif dafür, dass ihm von Gott noch einmal die Wahrheit angeboten wird.“⁸

Hier geht es also um die Annahme des Geistchristentums. Wer es erfährt, sollte es danach nicht wieder aufgeben. Gleiches haben wir von Lene und Josef gehört. Auch dort wird immer wieder gesagt, es sei sehr schade für einen Menschen, wenn er den Geistglauben hört und annimmt,

ihn dann aber später wieder aufgibt. Aber auch die Leugnung Gottes und seiner Welt ist eine „Sünde wider den Geist“:

„Wer Gott leugnet, wird auch entsprechend gezeichnet. Aber auch da bestehen Unterschiede. Es kann einer Gott leugnen aus Zorn, indem er dieses Leugnen auch noch mit entsprechenden Taten bekräftigt. Wer sich in der Weise verschuldet, wird auch entsprechend gezeichnet. Ein anderer leugnet Gott vielleicht nicht aus der Tiefe seines Herzens, vielleicht doch mehr unüberlegt, weil ihm viele Dinge nicht verständlich sind. Denn ihr hört doch oft Menschen sagen: ‚Ich habe keine Beweise dafür, dass es Gott gibt.‘ Ja, liebe Freunde, so ist es.“⁹

So ist die Sünde wider den Geist, die nicht vergeben wird, im Grunde genommen bereits durch das erste und zweite Gebot thematisiert. Hier hat sich auch durch die Erlösungstat Christi nichts wesentlich verändert. Zugleich tragen die Kirchen eine besondere Schuld, dass sie nicht bereit waren und sind, ihren Gläubigen diese Zusammenhänge deutlich und verständlich zu vermitteln.

Sünde wider den Nächsten

Doch die Sünde wider den Geist, die nicht vergeben wird, kann auch viel breiter gesehen werden¹⁰:

„Die Sünde wider den Geist begeht der, der sich gegen seine Mitmenschen vergeht. Zur Sünde wider den Geist gehören nicht nur Raub und Mord, sondern gegen den Geist sündigt auch der, wer Mitmenschen betrügt, wer ein falsches Zeugnis ablegt, wer Ehebruch begeht, um nur einige dieser Belastungen zu nennen. Die Schwere der Sünde wider den Geist bestimmt die Art der Bestrafung. Die Sünde wider den Geist wird wirklich bestraft, und nach ihrer Schwere wirkt sie sich aus.“

Für viele mag es erschreckend sein, wie breit und umfassend die „Sünde wider den Geist“, die keine Vergebung findet, beschrieben wird. So müsste diese Sünde eher heißen: „Sünde wider den Mitmenschen“.

⁷ Matth. 12, 31; Mark 3,28-30; Luk 12,10

⁸ Greber 1936, S. 418

⁹ Fragenbeantwortung durch Josef, veröffentlicht in GW 28/1956, S. 223

¹⁰ Josef in einer Fragenbeantwortung am 30. 11. 1966, veröffentlicht in GW 47/1966, S. 387

Dann wäre diese Aussage im Neuen Testament eher verständlich und die Menschen würden sich mehr in Acht nehmen.

Ganz offensichtlich sind diese Sünden wider den Nächsten die häufigsten, die auf dieser Welt verübt werden. Und es sind auch die, bei denen die Wiedergutmachung eine besondere Rolle spielt. Denn hier sind es zwei oder mehrere Menschen, die sich gegenseitig verschuldet haben und die lernen müssen, wieder ohne Vorbehalt miteinander auszukommen.

Das menschliche Leben hat vor allem den Sinn, dass die Menschen lernen, sich mit ihren Mitmenschen zu vertragen. Deshalb werden immer wieder Menschen zusammengeführt, die sich nicht besonders verstehen und die lernen sollen, auf einander zuzugehen und keinen Streit anzuzetteln.

Diese Zusammenführung kann auf dieser Erde geschehen, sie kann aber auch in den jenseitigen Aufstiegssphären erfolgen. Besonders dort kann es besonders belastend sein. Während zwei Streithähne auf dieser Welt sich irgendwann aus dem Wege gehen können, werden sie im Jenseits regelrecht aneinander gekettet und es ist ihnen nicht möglich, allein zu bleiben oder den anderen nicht mehr zu sehen. Dann muss das Zusammenleben wirklich gelernt werden, einen Ausweg oder eine Flucht gibt es nicht.

Denn Menschen sind erst dann für den Himmel geeignet, wenn sie mit jedem anderen ohne Schwierigkeiten zusammenleben können, wenn sie jedem Streit aus dem Wege gehen und wenn sie nichts nachtragen.

Nachdem sich die meisten Sünden gegen die Mitmenschen richten, müssen fast alle Sünden irgendwie wiedergutmacht werden. Nahezu jede Sünde ist also eine Belastung, die man sich aufbürdet, und die irgendwann abgetragen werden muss.

Im Grunde ist das durchaus verständlich. Wenn ich mich einem Mitmenschen gegenüber vergehe, ihn schädige oder sonst irgendwie schlecht behandle, dann wird er sich ärgern und wird - so ist es Menschensitte - versuchen, mir dies heimzuzahlen. Dies kann zu einer

Lawine von Bosheit und Gewalt führen, und es gibt übergenug Beispiele, wo zwei Menschen aus nichtigen Anlässen heraus sich immer mehr in Hass und Streit hineinsteigerten. Die Literatur ist voll von derartigen Beispielen, denn dies hat die Dichter immer schon fasziniert: „*Das eben ist der Fluch der bösen Tat, dass sie, fortzeugend, immer Böses muss gebären.*“¹¹

Diese Kette kann nur unterbrochen und aufgelöst werden, wenn beide Kontrahenten ein Ende des Streits wirklich wollen und realisieren. Sie können miteinander sprechen, können einen Ausgleich suchen und meist kann in derartigen Fällen auch ein Kompromiss gefunden werden.

Wenn aber nur einer den Streit beenden, der andere aber nicht vergeben und wiedergutmachen will, dann wird es kaum möglich sein, Frieden zu erwirken. Der nicht Vergebende wird versuchen, den Streit wieder aufflammen zu lassen, und dann geht es wieder von Neuem los.

Belastungen über den Tod hinaus

Es wird den Menschen immer wieder empfohlen, begangene Sünden noch vor dem Tode zu bekennen und wieder gut zu machen. Denn es gibt unter den Menschen gewisse Ahnungen, dass derartige Belastungen über den Tod hinaus wirksam sein können.

Am anschaulichsten und aufregendsten ist es, wenn derartige Belastungen zu Geistererscheinungen, also dem Auftreten von Gespenstern, von unerklärlichem Spuk und anderen Ereignissen führen. Erklärt wird es meist mit ungesühnten Untaten, die auf diese Weise bekannt werden sollen. Dies sollen die Menschen durch den Spuk erfahren. Der unglücklich Verstorbene hat damit sein Ziel erreicht und der Spuk hat ein Ende.

Viele aufgeklärte Zeitgenossen sind der Meinung, dass derartige Spukgeschichten reine Phantasie wären und immer eine irdische Erklärung finden würden. Dies ist nicht abwegig, denn es hat sich

¹¹ Friedrich Schiller, Wallenstein - Die Piccolomini, 5. Aufzug, 1. Auftritt

herausgestellt, dass derartige Spukgeschichten oft mutwillig inszeniert wurden, um die Zeitgenossen zu aufzuregen oder zu ängstigen. Deswegen ist es durchaus sinnvoll, zunächst rationale Erklärungen zu suchen.

Doch offenbar gibt es einen Kern von realen Vorgängen, in denen es wirklich so ist, dass Verstorbene mit ihrer Schuld ins Jenseits gekommen sind, sich dort nicht zurechtfinden und zugleich die Schwere ihrer Schuld oder die anderer erkennen, und nun versuchen, mit Menschen Kontakt aufzunehmen, um diese Schuld bekannt zu machen und vielleicht etwas abzumildern.

Dies ist nur dann zu verstehen, wenn unterstellt wird, dass ungesühnte Schuld, die ins Jenseits mit hinüber genommen wird, eine große Belastung darstellt. Mit dem Tode werden die Schulden offenbar nicht vergeben, und es ist zu vermuten, dass sie sogar noch stärker empfunden werden.

Aus verschiedenen Berichten wissen wir, dass diese Schuldgefühle im Jenseits sehr viel stärker belasten als auf der Erde, da es dort kein Verstecken, keine Ruhe und keinen erholsamen Schlaf mehr gibt. Die Schuld steht dräuend da und man kann ihr nicht ausweichen.

All diese Zusammenhänge machen deutlich, dass es wichtig ist, die im Leben aufgesammelte Schuld möglichst zu erkennen, sie wieder gut zu machen und bei den Geschädigten Vergebung zu erbitten. Ein Vertrauen auf die Reinwaschung von aller Schuld allein durch den irdischen Tod ist naiv und schädlich.

Gericht

Denn nach dem irdischen Tod kommt früher oder später das Gericht, auf dem die Bilanz des vergangenen Lebens gezogen wird. Dann treten die Richterengel auf und ziehen die verstorbene Seele zur Rechenschaft. Dieses Gericht hat den Sinn, Gutes und Böses des vergangenen Lebens zu bewerten und die Sühne für das Böse und die Belohnung für das Gute festzusetzen.

Es gibt viele Schilderungen über den Ablauf dieses Gerichts. Symbolisch wird immer wieder eine Waage ins Spiel gebracht, bei der auf einer Seite das Böse, auf der anderen Seite das Gute aufgelegt wird und dann geprüft wird, wohin sich die Waage neigt. Doch dieses Bild trägt. Es unterstellt, dass es nur zwei Extreme gibt: Entweder gut oder böse, entweder Himmel oder Hölle. Wenn Himmel, dann werden die negativen Elemente durch Vergebung gelöscht, wenn Hölle, dann zählen die positiven Elemente nicht mehr.

Doch die Wirklichkeit ist sehr differenzierter. Die Wohltat mehrfacher Erdenleben zeigt sich vor allem darin, dass es nicht um Himmel oder Hölle geht, also nicht um eine einmalige und letztmögliche Entscheidung für alle Zeiten, sondern es geht vor allem um den Besserungsweg, den die Seele in der nächsten Zeit durchlaufen muss. Es geht zunächst um die Zeit im Jenseits mit ihren speziellen Pflichten, dann geht es um die Aufgaben im nächsten Erdenleben. So geht es auch weniger um eine Verurteilung, sondern eher um eine pädagogische Vorgabe, um Erziehung und Einsicht.

So ist das Gericht sehr vielfältig: Ergebnis ist nicht Himmel oder Hölle, sondern es sind Aufgaben, Belastungen oder auch Belohnungen, die dann für das darauffolgende Leben wirksam sind. Vielleicht ergibt sich das Ergebnis, dass die übrigbleibenden Aufgaben bereits im Jenseits gelöst werden können und ein weiteres Erdenleben nicht mehr erforderlich ist. Doch das sind Ausnahmefälle. Meist ist ein künftiges Erdenleben nötig, wenn auch nur zu Prüfung des inzwischen Gelernten.

Dennoch kann dieses Gericht sehr schmerzhaft sein und es wäre für den Menschen gut, wenn er die Tatsache eines derartigen Gerichts - wie es im Glaubensbekenntnis aufscheint - bei allen seinen Taten auf Erden bedenken würde. Dieses Gericht geht ins Einzelne und kann eine lange Zeit dauern. Die betreffende Seele hat die Möglichkeit des Einspruchs, und dann kann jederzeit ein Ausschnitt aus dem irdischen Leben wieder vorgeführt werden. Die Überzeugungskraft dieser Vorführungen ist aber so groß, dass die meisten Hinübergegangenen irgendwann bereitwillig dem Spruch des Gerichts folgen und die geforderte Wiedergutmachung freudig akzeptieren.

Verteidiger als Gnade

In diesem Gerichtsverfahren ist die Seele aber nicht allein. In den meisten Fällen zeigt sich die Gnade Gottes in Form eines oder mehrerer Verteidiger, die sich der belasteten Seele annehmen und den gestrengen Richtern gegenüber entlastende Tatsachen anführen und versuchen, die Strafen und die Wiedergutmachung nicht allzu schwer werden zu lassen.

Diese Verteidiger sind bereits Vorboten der Vergebung, denn manche Belastungen des Lebens werden von vorneherein gelöscht. Sie müssen nicht wieder gut gemacht werden, sondern sie zählen einfach nicht mehr, sie sind vergeben. In diesem Zusammenhang ist auch von Engeln der Vergebung oder von Fürbitteengeln die Rede, also von Engelwesen, die sich darauf spezialisiert haben, in diesen Gerichtsverhandlungen die Interessen der Gerichteten zu vertreten, sie zu verteidigen und die Möglichkeiten einer Vergebung einzelner Taten auszunutzen:

„Denn ihre ganze Fähigkeit liegt in der Fürbitte, im Flehen für die Menschen. Sie stehen euch zur Seite und wenn sie erkannt haben, dass ihre Schützlinge liebevolle Menschen, die dann ins Jenseits kommen, dass sie immer guten Willens waren, dann ist es eben oft das Verdienst dieser wundervollen Engel Gottes, wenn bei einer solchen Seele mehr das Schöne hervorgehoben wird. Denn sie verstehen es so wunderbar, eine Seele zu verteidigen. So freuen sich dann die andern Engel Gottes am Eifer ihrer Brüder und Schwestern. Doch kennen diese Fürbitterengel auch genau die Grenzen. Sie werden nie etwas erzwingen oder tun, das man nicht gutheißen würde. Sie erkennen, wie dem einen und andern schneller vergeben wird. Sie haben dafür einfach eine wunderbare Veranlagung.“¹²

Die Verstorbenen sind immer sehr glücklich, wenn sie einen Verteidiger finden, der sich ihrer annimmt. Plötzlich wird die Verhandlung nicht mehr so aussichtslos, sie fassen Mut und sind freudig bereit, die vorgegebene Sühne und die empfohlene Wiedergutmachung anzutreten.

Diese Verteidigung ist eine Form der Vergebung, die erst durch Christi Erlösungstat möglich geworden ist.

Unversöhnlichkeit

Kommt ein Mensch, der besonders schwere Untaten begangen hat, nach seinem irdischen Tode zurück in die Geistige Welt, dann wird er in die Bedrängnis geführt, in der er länger keinen Trost empfangen darf. Es wird ihm erklärt, er müsse so lange warten, bis auch der Letzte zurückgekehrt sei, der unter ihm gelitten habe.

So nach und nach kehren die Opfer dieses belasteten Menschen aus ihrem irdischen Leben zurück, und mit jedem einzelnen sprechen die göttlichen Boten. Sie fragen, ob sie ihm die Untaten, die jener beging, zu verzeihen bereit sind.

Sind sie dazu bereit, dann helfen sie einerseits dem belasteten Menschen, der dann in die Läuterung geführt werden kann und seine Schuld abarbeiten kann. Andererseits hat es auch einen großen Vorteil für die Opfer, denn ihnen werden eigene Verfehlungen vergeben. Denn auch die Opfer haben meist irgendwelche Sünden begangen, und die Engel Gottes werden mit einem so Versöhnlichen im Gericht milder umgehen und größere Nachsicht zeigen.

Sind die Opfer aber nicht bereit, zu vergeben, dann wird man ihnen sagen: „Es ist schade, denn du musst mit der Zeit doch deinen Hass überwinden lernen!“ Doch der Hass liegt oft so tief, dass sie lange nicht vergeben können. Schon im irdischen Leben wurde dieser Hass so tief in das Gemüt eingepflanzt, dass er auch im Jenseits noch tief wurzelt.

Jene Unversöhnlichen werden aber im Jenseits immer wieder angesprochen und gebeten, ihre Einstellung zu überdenken, denn man erklärt ihnen, dass es im Sinne der göttlichen Liebe und des göttlichen Willens sei, zu vergeben. Doch oft sind diese Wesen nicht zur Vergebung bereit, zu tief steckt der Hass auf ihren Peiniger in ihnen.

Die Folge dieser Unversöhnlichkeit ist, dass der Peiniger gebunden bleibt und nicht aufsteigen kann, auch wenn er seine Läuterung bewältigt hat. Auch wenn nur eines der Opfer nicht zur Vergebung bereit ist, bleibt er in der Bedrängnis.

¹² Fragenbeantwortung durch Josef vom 14.4.1954, veröffentlicht in GW 33/1964, S. 270

Vergebung anderer Verfehlungen

Die höhere Geisteswelt will aber diese schuldhaften Verkettungen auflösen und macht dem Unversöhnlichen klar, dass er mit der Zeit vergeben müsse, sonst mache er sich selbst schuldig. Ohne Verzeihen gebe es kein Loslösen, ohne Loslösung keinen Aufstieg. So werden die Leidtragenden im Laufe der Zeit selbst zu Schuldigen.

Auch sie versucht man zu erweichen. Oft lässt man sie mit leidenden Unseligen zusammenleben, damit sie erkennen, wie schmerzhaft es ist, wenn noch unvergebene Schuld auf den Wesen lastet. Man versucht, ihr Mitleid zu wecken, man erklärt ihnen: „Wenn du vergeben könntest, dann wäre auch ihm vergeben und seine Leiden abgekürzt.“

Wenn auch das nicht zur Vergebung führt, dann kann der Unversöhnliche ebenfalls in die Bedrängnis geführt werden. Denn er stellt sich zunehmend gegen das göttliche Gesetz. Schließlich kann nur ein neuerliches irdisches Leben diese Bindung auflösen helfen.

Aber es bleibt dabei: Jedes Wesen hat die Freiheit der Entscheidung und einen Zwang, vergeben zu müssen, gibt es nicht. Die Geisteswelt Gottes kann nur die Rahmenbedingungen so gestalten, dass ein Umdenken ausgelöst wird, dass der Unversöhnliche selber einsieht, dass es besser wäre, zu verzeihen. Irgendwann müssen diese unseligen Verbindungen gelöst werden. Die Gotteswelt gibt sich unendliche Mühe, diese Verstrickungen aufzulösen und alle in die Höhen zu führen.

Doch viel leichter wäre es, bereits im menschlichen Leben Verzeihung zu üben:

„Was auf Erden gebunden wird durch Hass, durch Streitsucht, durch Egoismus und all die Untugenden, bleibt auch im Himmel gebunden. Sich selbst bringt man in diese Gebundenheit. Also heißt das nichts anderes als: Lerne überwinden! Lerne überwinden in deinem menschlichen Leben, alles Unebene, das dir begegnet. Dann ist es auch im Geistigen überwunden - ist es auch im Geistigen losgelöst. Und deine Begegnung mit den Engeln Gottes wird eine frohe, freudige Begegnung sein! Die Engel Gottes werden sich eines solchen Heimgekehrten annehmen. Sie werden mit ihm zu Tische gehen. Mit jenen aber, die belastet sind, werden sie so umgehen, wie es das hohe Gericht bei euch tut. Sie sprechen das Urteil über sie und wenden sich von ihnen ab.“¹³

Viele der anderen Sünden, also die, die sich nicht gegen Gott, die himmlische Welt und gegen den Nächsten gerichtet haben, werden oft sehr großzügig vergeben. Sie können offenbar ohne besondere Gegenleistung „abgewaschen“ werden.

„Bei allen anderen Sünden macht Gott von dem Mittel der Begnadigung einen viel reicheren Gebrauch als die Menschen es verdienen, wofern sie nur den guten Willen aufbringen und sich Mühe geben, sich zum Guten zu wenden. Alle Menschen und sündigen Geister sind auf diese Begnadigung angewiesen. Denn kein Mensch ist sündenlos und tritt unbefleckt aus diesem Leben ins Jenseits.“¹⁴

Somit stellt sich die Frage, wie die begangenen Sünden eingeteilt werden müssen: Solche, die wieder gut gemacht werden müssen, und solche, bei denen wir auf Vergebung hoffen können.

Bereits diese Einsicht kann uns helfen, in unserem Leben wachsam unser Verhalten zu überprüfen und zu erkennen, wo wir uns Belastungen aufbürden, die uns möglicherweise noch in zukünftigen Erdenleben anhängen, und - auf der anderen Seite - wo wir auf Vergebung hoffen können.

Doch das scheint nicht so einfach zu sein. Immer wieder hören wir, dass die Einordnung der Sünden aus der göttlichen Sicht oft anders erfolgt, als wir das aus irdischer Sicht erwarten würden. Die Maßstäbe sind uns nicht genau vertraut. Zwar sind die Gebote und die Empfehlungen Christi eine gute Richtschnur, aber die Bedingungen scheinen doch sehr viel feiner und komplexer zu sein, als wir das vermuten:

„Doch möchte ich erneut betonen, dass Menschen nicht wissen können, was Gott als schwere Verschuldung eines Menschen betrachtet. Dinge, die in den Augen der Menschen überhaupt keine Verfehlungen sind, können in Wahrheit den Betreffenden in seiner Seele auf das schwerste belasten. Daher erlebt so mancher eine Überraschung in der göttlichen Welt. Der eine ist davon überrascht, dass Gott ihm gnädig ist. Ein anderer ist peinlich überrascht zu erleben, dass er nicht auf eine hohe Ebene gestellt und entsprechend geehrt wird, und es

¹³ Josef am 25. 1. 1969, veröffentlicht in GW 6/1969, S. 47

¹⁴ Greber 1936, S. 418

übermannt ihn große Enttäuschung und Verbitterung. Dem allen könnten die Menschen vorbauen, konnte man in der Christenheit die geistigen Gesetze und richtete sich nach ihnen aus.“¹⁵

Die göttlichen Gesetze unterscheiden - im Unterschied zu den irdischen Gesetzen - nicht danach, ob eine Tat nur gedacht, geplant oder erwogen, oder ob sie auch ausgeführt wurde. Allein schon daran zu denken, eine bestimmte Verfehlung zu begehen, ist bereits strafwürdig nach den göttlichen Gesetzen. Die Bergpredigt thematisiert dies sehr genau und Christus hat immer wieder darauf hingewiesen, dass die Planung einer bösen Tat fast soviel belastet wie deren Realisierung.

Das Böse muss völlig ausgemerzt werden. Es reicht nicht, das Böse nicht zu tun, sondern man darf es auch nicht bedenken und planen. Hier bedarf es einer neuen Sensibilität, die in den Wirren eines materialistischen Zeitalters weitgehend verloren gegangen ist.

Hilfe durch Vergebung

Die Lebenswege der Menschen ergeben ein nahezu unentwirrbares Geflecht unterschiedlichster Elemente und Entwicklungen. Wir können davon ausgehen, dass die göttliche Welt all dies steuert und zu einem sinnvollen Ergebnis führt. Vergebung ist ein Aspekt in diesem Geflecht, aber sie soll dem Menschen vor allem eine Hilfe sein, sich - natürlich im Rahmen seines freien Willens - so zu vervollkommen, dass er irgendwann fähig ist, wieder an seinen Platz im Himmel zurückzukehren, von dem er seinerzeit gestürzt worden ist.

Ziel der himmlischen Helfer ist es, die Menschen zu führen und zu belehren, doch das ist nicht immer einfach. Viele Menschen lassen sich nicht führen und belehren, weder von ihren Mitmenschen noch von der geistigen Welt. Dann helfen nur massivere Eingriffe, Krankheiten, Existenzsorgen oder ähnliches. Bloße Vergebung würde in solchen Fällen

wenig bewirken, vielleicht sogar die Menschen in ihrer Unbelehrbarkeit bestärken.

So versucht die Geisteswelt, den Menschen dadurch Erleichterung zu bringen, indem sie ihm Verständnis für die Zusammenhänge nahe bringt, damit er das Schicksal besser tragen kann. Dies kann eine große Hilfe sein, und unter diesem Ziel tritt auch das Geistchristentum an. Es will den Menschen besser verstehen lassen, warum er auf dieser Welt ist und warum in seinem Leben so viele oftmals sehr schwierige Aufgaben auftreten.

Vergeben wird dem Menschen erst, wenn er Verständnis und als Folge Reue für seine üblen Taten aufbringt, wenn er Wiedergutmachung ernsthaft betreibt und wenn er zukünftig diese üblen Taten nicht mehr begeht. Alle Hilfe in diesem Prozess wird ihm gewährt, auch die Vergebung einzelner Sünden, soweit dies dem Besserungsprozess nicht entgegenläuft.

Dann kann auch ein Schicksal gemildert oder aufgehoben werden, wenn man erkennt, dass die Lektion bereits gelernt wurde. Doch die göttliche Welt ist da sehr vorsichtig: Immer wieder erfolgen Zwischenprüfungen, ob diese Neigungen zu üblen Taten wirklich völlig verschwunden sind. Dazu ist ein Erdenleben mit erneuten Prüfungen durchaus sinnvoll, denn nur dort, fern von Gott und den göttlichen Geschwistern, ganz auf sich allein gestellt, kann der Mensch wirklich beweisen, dass er seine Lektionen gelernt hat.

Hilfreich für den Menschen ist es, wenn er in diesen Prüfungen Reue zeigt und wenn er Beistand und Schutz der Himmlischen erfleht. Je mehr sich der Mensch Gott zuwendet, je mehr er sein Leben in Gottes Hände legt und auch bei Schicksalsschlägen nicht an ihm zweifelt, umso eher lernt er seine Lektionen und umso mehr kann ihm auch vergeben werden.

„Doch Gott verzeiht jedem, der sich in dieser Reue ihm zuwendet. Nur eben: wer sich aufs schwerste belastet hat, ist als Mensch in aller Regel außerstande einzusehen, was er falsch gemacht hat. Solche Menschen fühlen sich über Gott und seine Gesetze erhaben, sie sind noch weit von Gott entfernt. Daher sind

¹⁵ Josef am 14. 6. 1975, veröffentlicht in GW 42-43/1975, S. 334

Menschen, die sich nach schweren Verfehlungen in Reue Gott zuwenden, eine Ausnahme.“¹⁶

Also muss sich der Mensch zu den hohen göttlichen Zielen führen lassen. Das geht am besten, wenn er über höhere Erkenntnisse verfügt. Dann wird er bereits hier auf der Erde sich um Sühne und Wiedergutmachung kümmern. Dann braucht er auch nicht auf das Jenseits zu warten und auf die Läuterung und die damit verbundene Vergebung.

Es geht somit nicht so sehr um Vergebung bei einem weiterhin sündhaften Leben, sondern es geht um Einsicht und Reue, um Verbesserung und um ein verändertes Leben. Dieses Thema ist vor allem von Christus hervorgehoben worden. Auch in der frühen Christenheit wurde dieser „neue Mensch“ immer wieder thematisiert. Menschliches Leben ist Schule, ist Lernen, ist Bessermachen.

Ausblick

Schön wäre es, wenn wir es schaffen könnten, uns in unserem Erdenleben möglichst wenig zu verschulden. Doch kein Mensch bleibt ohne Verfehlungen, und er muss damit rechnen, zur Rechenschaft gezogen zu werden. Doch wenn wir anderen freudig vergeben haben, dann können wir erwarten, dass uns eher vergeben wird.

Zur Sühne gehört die Wiedergutmachung. Es lohnt sich, unsere Fehler wachsam zu registrieren und zu versuchen, sie so gut wie möglich zu sühnen, sie wieder gut zu machen und sie nicht wieder zu begehen. Mit unserem Wachsen erfahren wir dann auch Vergebung und können sorglos in die Zukunft sehen.

*„Unerfüllter Tage Sehnen,
ungestillten Sehns Tränen
brachtest du, mein Gott, zur Ruh.
Deck nun auch erbarmend zu
meine Sünden, denn sie schrein
nach Erlösung, nach Verzeihn.*

*Seit mein Sehnen still geworden,
sanft sich löst in Grundakkorden,
ist mir erst ihr Schrei bewußt,
der mit Mißklang füllt die Brust:
wilde Tiere, losgerissen
von der Kette, dem Gewissen,*

*das zu schwach war, sie zu halten,
woll'n sie ihre Macht entfalten,
woll'n sie ihre Nahrung haben,
wie sie meine Wünsche gaben,
unbedenklich, Jahr für Jahr.
Bleib ich Sklave, weil ich's war?*

*Ungesühnte Sünden dringen
auf mich ein, mich umzubringen.
Weicht! - Vorbei ist eure Zeit,
Schatten der Vergangenheit!
Auf die Schulter will ich laden
alle Sühne, um geraden*

*festen Schritts bergan zu steigen,
bis sich mir entgegenneigen
Deines Himmels Wolkenschleier,
und noch weiter, bis mein freier,
ungetrübter, klarer Blick
unbegrenzt ist wie mein Glück.“¹⁷*

¹⁶ Josef am14. 6. 1975, veröffentlicht in GW 42/43-1975, S. 334

¹⁷ Zahrada 1978, S. 56 f.

Gebet

Es lohnt sich, in Gebet und Meditation über unser Tun und Lassen nachzudenken und Rechenschaft abzugeben. Je bewusster wir unser Leben führen, umso klarer erkennen wir, wo wir Schuld auf uns geladen haben und wie wir sie wieder gut machen können. Zugleich sollten wir Vergebung üben, denn daran werden wir gemessen. Nicht umsonst hat Christus auf die Frage, wie oft wir vergeben sollten die Antwort gegeben:

„Da trat Petrus zu ihm und fragte: Herr, wie oft muss ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben? Genügt es siebenmal? Jesus sprach zu ihm: Ich sage dir: nicht siebenmal, sondern siebzimal siebenmal.“¹⁸

Folgendes Gebet hat Josef empfohlen:

"Vergib mir alles, was ich an Unrecht in meinem Leben getan! Vergib mir meine Schulden! Stütze mich durch Deine heilige Geisteswelt, und lass es mir verständlich werden, was Dein heiliger Wille ist! Ich will bereit sein, allen zu vergeben, die in irgendeiner Weise an mir Unrecht getan oder sich auf irgendeine Weise belastet haben. Ich will mit allen Menschen in göttlicher Liebe verbunden sein."¹⁹

Wenn wir das ernsthaft zur Grundlage unseres Lebens machen, dann haben wir schon hier auf dieser Welt viele Schwierigkeiten überwunden, und Drüben werden wir freudig empfangen. Wenn wir so umfassend Vergebung üben, dann wird auch uns vergeben werden.

WERNER DOSTAL

¹⁸ Matthäus 18, Vers 21-22

¹⁹ Josef in GW 25/1975, S. 208